

Er scheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
„ 85 „

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unkorrigirte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertion
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oepplik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Danbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garamondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6. B., egl. der Stempel-
gebühr à 30 ct.

Verlags-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Bask-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Siskel bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nro. 255. Hermannstadt, Mittwoch den 29. October 1884. 100. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat November 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Eine Studie über die Widerlegungskunst des Mi- nisterpräsidenten in der parlamentarischen Debatte.

Hermannstadt, 28. October.

Daß der Ministerpräsident in der Kunst, seine parlamentarischen Gegner in der Debatte schlagfertig zu widerlegen, groß, vielleicht einzig in seiner Art das ist, das muß von Freund und Feind anerkannt werden. Aus diesem Grunde scheint es der Mühe werth, das Wesen jener geistigen Kraft zu untersuchen, mit welcher der Ministerpräsident seine schlagenden Erfolge erzielt. Ich glaube, das Wesen dieser geistigen Kraft in folgenden Stellen gefunden zu haben, welche ich wörtlich aus Kant's Kritik der reinen Vernunft hier anführe: „Wenn Verstand überhaupt als das Vermögen der Regeln erklärt wird, so ist Urtheilskraft das Vermögen unter Regeln zu subsummiren, d. i. zu unterscheiden, oder etwas unter einer gegebenen Regel stehe oder nicht. . . . Der Verstand ist zwar einer Belehrung und Ausrichtung durch Regeln fähig, Urtheilskraft ist aber ein besonderes Talent, welches gar nicht gelehrt, sondern nur geübt sein will. . . . Den Mangel an Urtheilskraft kann keine Schule erzeigen, denn ob diese gleich einem eingeschränkten Verstande Regeln vollauf, von fremder Einsicht entlehnt, darreichen kann, so muß doch das Vermögen, sich ihrer richtig zu bedienen, dem Belehrend selbst angehören, und keine Regel, die man ihm in dieser Absicht vorschreiben möchte, ist, in Ermangelung einer solchen Naturgabe, vor Mißbrauch sicher. Ein Arzt daher, ein Richter oder ein Staatskundiger kann viele schöne pathologische, juristische oder politische Regeln im Kopfe haben, in dem Grade, daß er selbst darin ein gründlicher Lehrer werden kann, und wird dennoch in der Anwendung derselben leicht verstoßen, entweder weil es ihm an natürlicher Urtheilskraft (obgleich nicht am Verstande) mangelt, und er zwar das Allgemeine in abstracto einsehen, aber ob ein Fall in concreto darunter gehöre, nicht unterscheiden kann, oder auch darum, weil er nicht genug durch Beispiele und wirkliche Geschäfte zu diesem Urtheile abgerichtet worden.“

Diese Stelle aus Kant's Kritik der reinen Vernunft scheint so geschrieben zu sein, als ob Kant den parlamentarischen Debatten im ungarischen Abgeordnetenhaus beigemohnt und den Unterschied kennen gelernt hätte, welcher zwischen der überwältigenden Urtheilskraft des Ministerpräsidenten und dem Verstande so mancher seiner parlamentarischen, besonders antisemitischen Gegner besteht.

Freilich sind diese Gegner in gewohnter Weise geneigt, geltend zu machen, daß der Ministerpräsident seine Erfolge im Abgeordnetenhaus nicht seiner geistigen Ueberlegenheit im Urtheilen, sondern einzig und

allein der fägigen Majorität zu danken hat, welche mit ihm, auch wenn er in der Debatte urtheilt, durch Dick und Dünn geht. Es läßt sich nicht leugnen, daß ein ungarischer Ministerpräsident ein großer Herr ist und in vielen Beziehungen mächtigen Einfluß ausüben kann: allein im Gebiete der Logik gilt keine Autorität und kein Ansehen der Person. Logisch ist nur das, was wirklich logisch ist. Logisch aber ist, daß ein Einzelnes unter eine Regel, Art oder Gattung nur dann subsummirt werden kann, wenn dieses Einzelne die Regel, die Art und Gattung in sich verwickelt.

Eine Rose oder eine Biene kann nur dasjenige genannt werden, was in sich verwickelt, was die Rose zur Rose, die Biene zur Biene macht.

Wo dieses Erforderniß nicht zutrifft, da ist die Subsumtion unter die Art, Gattung und Regel ausgeschlossen.

Es hat aber der ungarische Ministerpräsident einen sichern Blick, der ihm mit einer bemerkenswerthen Klarheit und Sicherheit in dem Einzelnen die Art, Gattung und Regel erschauen läßt, welche es an sich trägt. So manchen seiner Gegner fehlt dieser Blick und daher kommt es, daß sie bisweilen Einzelnes, welches die Art, Gattung und Regel an sich trägt, nicht subsummiren, und umgekehrt Manches wieder subsummiren, obgleich es die Art, Gattung und Regel in sich nicht verwickelt. Nicht aus der Stellung des Ministerpräsidenten und der damit verbundenen Macht, sondern aus dem Einzelnen, um was es sich gerade in der Debatte handelt, und in welchem das eben so scharfe als rasche Auge des Ministerpräsidenten das Vorhandensein oder den Mangel der Art, Gattung und Regel entdeckt, schöpft der Ministerpräsident in den parlamentarischen Debatten seine merkwürdige und in ihrer Art seltene Macht.

Halten wir uns nur an eine einzige Sitzung des Abgeordnetenhauses, z. B. die vom 24. October, in welcher der Ministerpräsident vor Schluß der Adreßdebatte das Wort ergriff, um den Berichterstatter die noch das Schlußwort haben, Gelegenheit zu geben, zu antworten. Es wird sich zeigen, daß die Widerlegungen des Ministerpräsidenten immer nur gegen Fehler im Subsummiren unter eine Regel, Art und Gattung, somit dagegen gerichtet sind, daß seine parlamentarischen Gegner in einem Einzelnen das darin vorhandene Allgemeine oder den Mangel desselben nicht erkannt haben.

Heut zu Tage wollen auch die Antisemiten liberal sein und es hat einer ihrer Redner auch in der That ihr Verhalten nicht nur unter den Liberalismus subsummirt, sondern als wahrhaftigen Liberalismus proclamiert.

Der Ministerpräsident machte vollkommen logisch dagegen geltend, daß es nicht liberal ist, aus statistischen Daten nachzuweisen, daß bei dem einen oder dem andern Stamm gewisse strafbare Handlungen in größerer Anzahl vorkommen und daraus den Schluß zu ziehen, daß dieser Stamm verfolgt werden müsse, sondern liberal sei es einzig und allein, bei Niemandem zu fragen, zu welcher Confession und zu welcher Race er gehöre und ohne Unterschied die Schuld bei demjenigen zu verfolgen, der sich schuldig macht.

Der Abgeordnete Géza Onody fiel dem Ministerpräsidenten

hierbei in das Wort und bezeichnete diese Argumente als eine Dogmatisirung der Schuld.

Der schlagfertige Ministerpräsident wies aber sofort nach, daß nicht er, sondern jene dem Dogmatiziren verfallen, welche auf dem Grunde eines mittelalterlichen Obscurantismus stehenden und dogmatische Satzungen in die Debatten einer politischen Körperschaft einführen wollten.

Der Ministerpräsident erhob anerkennend als ein tactvolles Vorgehen hervor, daß kein einziger jüdischer Abgeordneter, ungeachtet der heftigen Angriffe, welchen sie im Laufe der Adreßdebatte ausgesetzt waren, das Wort ergriffen habe. Wer das reizbare Naturell der Juden kennt, der wird mit dieser Anerkennung übereinstimmen und sie als verdient bezeichnen.

Schon wieder fielen ihm zwei Antisemiten in das Wort: Géza Onody sagte: In der Presse rühren sie sich stark und Joan Simonyi: Sie rühren sich nicht, weil sie erschreckt sind.

Raum waren aber diese Worte gesprochen, so hatte das scharfe Auge des Ministerpräsidenten schon wieder entdeckt, daß Einzelnes falsch unter Allgemeines von den Unterbrechern subsummirt werde und er leuchtete, so zu sagen in einem Athem, beiden überaus treffend heim.

Er sagte, daß die nervöse Albigkeit während der ganzen Adreßdebatte nicht auf Seite der Juden, sondern auf Seite der Antisemiten war, welche durch ihr Verhalten am meisten gezeigt haben, daß sie sich fürchten, und zwar mit Recht, denn wer solche Grundzüge verbreitet wie sie, der hat Grund sich zu fürchten.

Da stand Baron Andreanthy auf und verlangte, der Präsident des Abgeordnetenhauses solle den Ministerpräsidenten zur Ordnung verweisen. Aber auch er hatte falsch subsummirt, was der Ministerpräsident sofort geltend machte, indem er sagte: Dem Herrn Abgeordneten bleibe die Möglichkeit unbenommen, in seiner Rede zu antworten, oder zu einer persönlichen Bemerkung das Wort zu ergreifen, wenn er nur auf sich bezog, was der Ministerpräsident allgemein sagte. Das ist nicht nur richtig subsummirt, sondern scharf auch das treffende Postulat ein: Sehe nicht voreilig etwas auf Dich, was so gelagt ist, daß es nicht auf Dich, sondern auf andere gedeutet werden kann. Und in diesem Geiste berichtigte der Ministerpräsident auch andere verkehrte Subsumtionen einiger Antisemiten, welche sich von den römischen Classikern angefangen auf eine große Anzahl wissenschaftlicher Autoritäten, ja sogar auf Cötvoös, Szeghenyi und Kötsei beriefen, als ob diese Berühmtheiten und sie zu einer und derselben Gattung gehören würden, wobei ein Citat so unglücklich ausfiel, daß Shakespeare als deutscher Schriftsteller citirt wurde, was der Ministerpräsident nur einem Versprechen (nyelviliba) zuschrieb.

Vom logischen Standpunkte aus betrachtet, können die drei Minister Pauler, Tisa und Trefort in ein System gebracht werden.

Pauler scheint der Repräsentant des Begriffes in seiner Allgemeinheit zu sein, weshalb er vielleicht in seinem ganzen Leben sich nie glücklicher fühlte, als zu der Zeit, wo er seine berühmten Lehrbücher schrieb.

Tisa ist der Repräsentant des sich sondernden und scheidenden Begriffes, darum ist er groß in Untercheidungen und im Weissen des

Feuilleton.

Ein dunkler Fleck.

Novelle von A. March.

(Fortsetzung.)

„Nein! wer würde mich hier wohl aufnehmen?“ — eine unbeschreibliche Bitterkeit lag in Schäfer's Ton und Blick — ich will je eher, je lieber nach Amerika, bis zur Abfahrt hoffe ich in Berlin oder Hamburg ein kurzes Unterkommen zu finden. Herr Klein, um Gottes Barmherzigkeit willen, lassen Sie mich gehen.“ — setzte er mit fliegendem Athem hinzu — „Sie ahnen nicht, wieviel davon abhängt, Ihre Wege, Herr Klein, damit Sie nicht Ihrer Großmuth und meinem Andenken fluchen.“

Der gute Herr Klein schaute ernstlich betreten zu Fritz empor, der sich sichtlich in höchster Aufregung befand. Was für Schreckenspenfer dem wohl das Hirn heiß machten? Es schien doch geboten, einen erfahrenen Arzt zu Rathe zu ziehen! Der Herr Sanitätsrath konnte ja 'mal so ganz von ohngefähr im Klein'schen Hause vorsprechen.

Während er dies bei sich erwog, sagte er besänftigend: „Nun, nun — beruhigen Sie sich, Fritz. Ich kann Sie ja nicht mit Gewalt festhalten, nur heute und morgen dürfen Sie noch nicht fort, das geht auf keinen Fall. Geben Sie sich bis zum ersten September — 's sind nicht mehr vierzehn Tage — die werden Sie doch noch aushalten können?“

„Ich will's versuchen, Herr Klein.“

XI.

So prächtigen Erntewetters wie diesmal hatten die Landwirthe seit lange sich nicht erfreut, aber nun, wo die Getreidefelder ihres goldenen Nebenschmuckes beraubt, der reiche Erntesegen die Schenken füllte, sah man verlangend einem morgentlichen Regen entgegen; allein der Himmel blieb gleichmäßig klar, Tag um Tag sandte die Sonne ihre Strahlengedäße immer glühender zur Erde hernieder. Wiesen und Felder boten

schließlich einen traurigen Anblick: das Gras gelb, wie verbrannt, Kohl- und Rübenpflanzen hingen weh herab auf den zur Asche ausgebröckelten Erdboden, mehr denn je arbeiteten die Landleute buchstäblich im Schweiße ihres Angesichts. Doch hatte bisher noch immer ein mehr oder minder heftiger Wind die Tropenhitze gemildert, jedoch heute, an einem der letzten Augusttage, rührte sich kein Lüfchen; es herrschte eine athembeklemmende Schwüle, aber in derselben lag zugleich die Hoffnung auf den sehnlichst erwarteten Regen. Bereits seit frühem Morgen zeigten sich drohende Wolkengebilde am ganzen Horizont, zwar zogen sie nur langsam herauf, hallten sich aber dicht und dichter zusammen, bis sie zu einer gigantischen Wetterwand anwuchsen, unter der die Sonne verschwand und mit ihr jeder Hauch von Leben zu ersterben schien.

So sehnlichst jedwede Creatur nach dem erquickenden Regen lechzte, so sorgenvoll schaute mancher Blick empor zu dem unheilbrohenden Wolkengebirge, so inbrünstig flehte mancher Mund zum himmlischen Vater um gnädigen Schutz vor schwerem Wettererschlag, denn alles ließ darauf schließen, daß die anhaltende, ungewöhnliche Hitze sich endlich in einem schrecklichen Gewitter entladen würde.

Es war Nachmittags in der vierten Stunde. Die erstickend schwüle Luft lag über der Natur mit bleierner Schwere, in der jeder Laut verstummte. Vom Felde heimkehrend, schritt Fritz Schäfer durch den Garten dem Hause zu. Er ging sehr langsam, wie immer in seine trüben Gedanken verloren — was kümmerte er sich um den nahen Ausbruch des Unwetters?

Plötzlich zögerte sein Fuß, sein verschleierter Blick richtete sich starr auf Frau Klein, die ruhig schlummernd, den Kopf vornüber geneigt, vor der Jasminlaube auf einem niedern Fußbänkchen saß. Die bedächtigende Schwüle mochte die immer thätige Frau allmählich überwältigt haben bis die Nahrung ihren Fingern entglitt und ihre Augen sich schlossen.

Secundenlang stand Fritz wie festgewurzelt, ein Blick voll unauflöschlichen Hasses brach aus seinen düster glühenden Augen, wie ein wilder Taumel ergriß ihn der Gedanke: „Die Stunde deiner Rache ist gekommen, benutze sie zur schnellen That.“

Er blickte ringsum — alles still — totenstill — bis auf die sanften Athemzüge der Schlaferin und den keuchenden Athem in seiner eigenen, stürmisch arbeitenden Brust.

Ha! und wären auch hundert Verrätheraugen in der Nähe — wenn er nur erst seinen brennenden Rachedurst gelöscht hat — dann mögen sie ihm immerhin sein Leben nehmen — für ihn ist es ohnedies längst werthlos.

Von dämonischer Gewalt getrieben, schreitet er über den Grasplatz, leise, unhörbar leise, wie der Jäger, der das ahnungslose Wild beschleicht, nähert er sich seinem wehrlosen Opfer. Jetzt hat er's erreicht, — nicht der leiste Gebanke an den Schmerz seines Wohlthäters, dem er die geliebte Frau, an die holden, unmündigen Kinder, denen er die fürsorgende, zärtliche Mutter zu rauben im Begriff steht, dringt abmahnend in seine unmachtete Seele, macht die Hand, welche die schwere Kartoffelbucke als Mordwerkzeug trägt, erlahmen.

Sein Antlitz verzerrt sich schreckenerregend, in seinen Augen glimmt's wie Wahnsinn, als er nun den Arm mit der Fackel erhebt, weit ausbolend, um mit einem einzigen Schläge den Schädel der ahnungslosen Schlaferin zu zerschmettern.

Im nächsten Moment muß der tödtliche Streich niederfallen, da — im letzten entscheidenden Augenblick — fällt ein Schatten zwischen den Mörder und sein Opfer.

„Zurück, höllisches Blutwerk!“

Er will dies rufen, aber nur ein keuchender Athemzug entringt sich seiner Brust, als er, wild aufblickend, die lichte Mädchengestalt erkennt, die wie aus der Erde gewachsen neben ihm steht, bereit, den tödtlichen Schlag aufzufangen. Namenloses Entsetzen fesselt Käthchens Zunge, macht sie unfähig, einen Laut hervorzubringen, selbst die weit geöffneten, blauen Augen, sonst so leuchtend in heiterer Lebenslust, scheinen wie erstarrt in Abscheu und Grauen. Unverwandt schaut sie ihn an, das süße Gesicht totenblau, die trampfhaft ineinander verschlungenen Hände wie schüden über das brochste Haupt der Tante erhoben.

(Fortsetzung folgt.)

Begriffes an der Objectivität, oder wie es Guido von Baußnern gesagt hat, an der Situation, und der Situation an dem Begriff.

Trefort endlich ist der Repräsentant des sich vereinzelnden Begriffes, weshalb in ihm der Drang zur That so lebendig ist. Schmerling hat gesagt: Wir können warten. Den entschiedensten Gegenatz zu dem: „Wir können warten; bildet Trefort.“

Gut Ding braucht allerdings Weile; der gute Wille aber hat Eile und man nennt dies Aristoteles Energie. Dr. Sontz.

Politische Uebersicht.

Herannahender, 28. October.

Das Organ der Unabhängigkeits- und 48-er Partei „Egyetértés“ äußert sich über die Vorlage betreffend die Oberhausreform in nachstehender Weise: „Was die Gesetzgebung vom Jahre 1848 auf der Tafel der Zeitbedürfnisse vorgemerkt, was die öffentliche Meinung, seit sie sich vernahmen lassen kann, dringend forderte, was die königlichen Thronreden bei Eröffnung der Reichstagsperioden wiederholt in Aussicht stellten: Die Reform des Oberhauses wird endlich in Verhandlung genommen. Vor uns liegt der von der Regierung in dieser Angelegenheit dem Abgeordnetenhaus unterbreitete Entwurf. Was das projectirte Oberhaus anbelangt, so werden die constituirenden Elemente desselben größtentheils diejenigen sein, welche Mitglieder des Oberhauses waren. Punct 6) des § 2 wird voraussichtlich Vielen das bisher ausgeübte Gesetzgebungsrecht entziehen. Wir dürften uns kaum täuschen, wenn wir behaupten, daß wenigstens die Hälfte der bisher berechtigten Oberhausmitglieder ausfallen wird. Darunter können auch solche sein, deren Verfall ein wirklicher Verlust ist. Vielleicht wird eine Einberufung dieses Verlustes eben mit § 24 beabsichtigt, welcher schon in diesem Entwurfe bestimmt, daß bei den Ernennungen für Lebensdauer bei der ersten Constituirung Rücksicht zu nehmen sei auf die, welche ihr im Oberhause bestes Recht im Sinne dieses Entwurfes verlieren, in den letzten drei Jahren aber an den Sitzungen des Oberhauses regelmäßig teilgenommen haben. Dieser Paragraph dient daher nur dazu, auch dem neuen Oberhause den Charakter eines solchen zu wahren und die richtige Verfügung des § 5 einzudämmen, womit dem Ministerrath zur Pflicht gemacht wird, dem Könige Staatsbürger zu empfehlen, welche sich um irgend einen Zweig des öffentlichen Lebens verdient gemacht haben. Es ist das der erste kühnere Versuch des Cabinets Tisza auf dem Reformgebiete des Staatsrechtes; der Versuch verdient daher, daß die öffentliche Meinung sich mit ihm beschäftigt, bevor die Legislative ihn in Verhandlung nimmt.

Für die Kriegsmarine wird eine Mehrforderung von 1,200,000 Gulden gestellt. Davon entfallen 500,000 Gulden auf die Erhaltung des bestehenden Flottenmaterials, während 700,000 Gulden zur Inangriffnahme der Marine-Reform bestimmt sind. Die Marineverwaltung strebt nämlich den Bau von vierundsechzig neuen Torpedobooten und drei schnellfahrenden Aviso-Dampfern an. Die Kosten hiervon sind mit 9,400,000 Gulden veranschlagt und sollen auf zehn Jahre vertheilt werden. Die Schlagschiffe sollen nicht vermehrt, sondern auf dem gegenwärtigen Stand erhalten werden.

Bald nach dem österreichisch-ungarischen Cabinet hat auch das serbische Cabinet eine neurliche Note an die Pforte gerichtet, um derselben in dringender Weise die Nähe des Termines in Erinnerung zu rufen, zu welchem sie die Sicherstellung der Arbeit für den Bau der türkischen Anschlusslinien vertragmäßig nachzuweisen hat. Eine Rundgebung der Pforte in der Angelegenheit der Bahnanschlüsse ist bis zum 21. d. weder an Baron Calice, noch an den Vertreter der Betriebsgesellschaft der orientalischen Bahnen gelangt. Die Angelegenheit wird gegenwärtig zwischen dem Sultan und dem Großvezir verhandelt.

Der krotische Landtag nahm noch Ablehnung des Gegenantrags Mazzura's den Antrag Loncarićs auf Verschärfung der Hausordnung auch in der Specialdebatte an. Bei § 55, Einführung der Cloture, wurde ein Amendement Gyurgyevic's angenommen, wonach nach Schluß der Debatte jede Partei aus der Reihe der vorgemerkten Redner einen Generalredner zu wählen hat.

Am 24. d. Nachmittags fand in Berlin die Eröffnung des Staatsraths durch den Kronprinzen in Anwesenheit der Prinzen, des Fürsten Bismarck und der Mitglieder des Staatsministeriums statt.

In einem Schreiben des Herzogs von Cumberland an den Kaiser, in welchem derselbe mit tiefbetrübttem Herzen das Abgehen des Herzogs von Braunschweig anzeigt, heißt es: „Die freundschaftlichen Bande, welche Ew. Majestät mit dem Herzoge verbunden, gewähren mir die Ueberzeugung, daß Ew. Majestät an dem schweren Verluste, welchen ich in dem Herzoge von Braunschweig erlitten habe, Anteil nehmen.“ Der Herzog von Cumberland zeigt sodann an, daß er die Regierung des Herzogthums auf Grund der Braunschweigischen Folgeordnung mittelst beigefügten Patents angetreten habe. „Angelegentlich bitte ich“, heißt es in dem Schreiben weiter, „daß Ew. kaiserliche und königliche Majestät die meinem verstorbenen Oheim und Vetter erwiesenen bundesfreundlichen Gesinnungen auf mich übertragen wollen. Ich verbinde mit diesem Wunsche die Versicherung der vollkommensten Hochachtung.“

Reichskanzler Fürst Bismarck beantragte im Auftrage des Kaisers bei dem Bundesrathe, derselbe wolle beschließen, daß die von dem braunschweigischen Regentenschaftsrathe in Gemäßheit der Reichsverfassung zu bezeichnenden Bundesraths-Bevolmächtigten als Bundesraths-Vertreter Braunschweigs im Sinne der Reichsverfassung anerkannt werden. Der Reichskanzler theilt gleichzeitig dem Bundesrathe mit, daß der Kaiser die in der Reichsverfassung dem Herzog von Braunschweig vorbehaltenen Rechte rüchlichlich des Contingents nach Artikel 63 und 64 während der Dauer der provisorischen Regierungs-Verweisung ausüben werde.

Die französische Kammer hat die vom Bonapartisten Cuneo d'Ornano beantragte Motion, nach welcher das Ministerium, weil es ohne Zustimmung der Kammer in einen Krieg eingegangen sei, in den Anklagestand versetzt werden sollte, zurückgewiesen. — Cuneo hat hierauf seine Motion in eine Interpellation umgewandelt. — „Wie „Tempo“ meldet, beschloß die Regierung zahlreiche Verstärkungen abzuschicken, einerseits für die Armee in Tonking, andererseits um die Occupation im Norden der Insel Formosa zu vervollständigen. Außer diesen Contingenten werde man noch die in Tonking befindlichen Bataillone completiren. Nach Toulon ist der Befehl ergangen, die disponiblen Transportschiffe zu armenen. Mit den maritimen Gesellschaften wurden wegen Beistellung mehrerer Dampfer zum Transporte Verhandlungen eingeleitet. Eine große Quantität von Lebensmitteln und Munition ist bereits auf dem Wege nach Toulon. Die Verstärkungen sollen in zwei Sendungen gegen den 15. November abgehen und Anfangs Jänner in Tonking eintreffen.

Die hauptstädtliche Rechte der vollzogenen Ergänzung des serbischen Cabinets ist darin zu finden, daß diese ausschließlich durch hervorragende Elemente der Fortschritts-Partei erfolgt ist. Eine Zeit lang bestand die Idee, das Finanz-Portefeuille einem Anhänger der liberalen Partei anzuvertrauen, daselbe wurde aber mit Rücksicht auf die Verhältnisse fallengelassen.

Rede des Abgeordneten Balthasar Horvat.

(Schluß.)

Lassen Sie dieses psychologische Motiv, viele mächtige Triebfeder der Arbeit aufhören, die in der Freiheit des Individuums und in dem individuellen Eigenthum besteht, und die heutige Epoche feierlicher Thätigkeit würde alsbald die Epoche der Stagnation ablösen, auf welche wieder ein Rückfall folgen würde. (Wahr ist's! rechts.) Es kann diesem eine neuere Civilisation folgen, welche ich jedoch nicht erleben will und um die ich Jene nicht beneide, die sie erleben werden. Dieser Liberalismus, den ich charakterisirt habe, ist kein jüdischer Liberalismus, wie Sie behaupten. Diesen Ruhm überlasse ich den Juden nicht. (Zustimmung rechts.) An ihn hat den großen Theil, vielleicht den größten die christliche Kultur, jene edle Religion, die auf dem Princip der Rechtsgleichheit basiert, deren Grundsatz lautet: „Liebe deinen Nebenmenschen wie dich selbst.“ Wären Sie den Liberalismus, der sogar die Mißbräuche der Freiheit eher duldet, als daß er die Freiheit selbst unterdrückt. (Lebhafter Beifall rechts.) Wären Sie den Liberalismus, ohne welchen Ihre Preberzeugnisse jedenfalls unter der Disciplin einer strengeren Censur ständen (Lebhafter Beifall und Heiterkeit rechts) als jene Disciplin ist, welche die zarte Hand des hochgeehrten Präsidenten des Hauses über Ihre Enunciationen übt. Ohne diesen Liberalismus könnten Sie heute nicht hier im Saale der Volksvertretung sitzen. (Wahr ist's! rechts.) Ohne denselben würden vielleicht auch heute noch die christlichen Stände in Preßburg entscheiden, nicht entscheiden, sondern nur berathtschlagen über das Geschick der Nation. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Aus der neulichen Rede des Herrn Abgeordneten Franz Komlosy habe ich zwar mit einiger Verwahrung vernommen, daß die Ausläutungen nicht die Absicht haben, die Juden mit Mordwerkzeugen auszurotten, noch auch dieselben nach Palästina zu expatriiren. Sie haben eine viel mildere, viel humanere Methode erunden, um — wie sie sagen — die christliche Gesellschaft von der jüdischen Pest zu befreien. Dieses Mittel ist, sie auszuheilen (Heiterkeit rechts), indem man ihnen die freie Concurrenz verschließt und gewisse Erwerbszweige entzieht. Allein, indem sie zu diesem Rettungsmittel ihre Zuflucht nehmen, haben sie in ihrer Berechnung zwei Dinge vergessen: Erstens haben sie vergessen, daß je enger die Schranken wären, in welche sie die Juden zwingen würden; je mehr sie die Erwerbszweige reduciren würden, welche ihre Großmuth den Juden zu belassen für gut findet, daß diese, vermöge des natürlichen Jovinces der Selbsterhaltung genöthigt sein werden, desto mehr Kraft, Thätigkeit und Energie zu jenen sträflichen Umtrieben zu entwickeln, deren sie die Juden beschuldigen, dadurch würden sie die Gefahren der christlichen Gesellschaft nur vermehren. Sie haben aus ihrer Combination ferner vergessen, daß, wenn wir das Princip acceptirt, daß wir gewisse Erwerbszweige unter gewisse Classen distribuire, wir auf eine solche schiefe Ebene gerathen, auf der man nicht einzuhalten vermag. (So ist's! rechts.) Heute schloffen wir die Juden von einem gewissen Erwerbszweige aus, morgen würden die Nichtadeligen die Aemterbefähigung verlieren, übermorgen aber würde in Anwendung dieses Principes, in der einen oder anderen Gestalt die Reihe an die Gentry kommen, bis wir endlich allmählig — weil sich die Reaction den Gesetzen der Logik nicht zu entziehen vermag, bis wir also langsam dahin zurückgelangen, wo der Mensch beim Baron anfing. (Lebhafte, anhaltende Zustimmung und Heiterkeit rechts.)

Ich behalte mir für damals, wenn diese Fragen eine concrete Gestalt annehmen, vor, auch hier im Hause mit Argumenten aus dem practischen Leben zu beweisen, daß diese Rettungsmittel, mit denen Sie gewisse Interessen zu vertheidigen beabsichtigen, eben diese Interessen tödtlich treffen würden. Heute will ich nur vom theoretischen Gesichtspunkte den großen Gegensatz constatiren, der einerseits zwischen dem Programm der Antisemiten, andererseits zwischen dem Liberalismus der Neuzeit, ja der Civilisation der Neuzeit obkwebt.

Und jetzt, meine Herren, lassen Sie uns auch den Rath des geehrten Herrn Abgeordneten Baron Andranffy befolgen. Nachdem mein sehr geehrter Freund Anton Zay die Diagnose hinsichtlich der bestehenden Uebel gestellt, und zwar richtig gestellt hat, so lassen Sie uns jetzt Schulter an Schulter die Ausrottung der Uebel in Angriff nehmen. Die Gesellschaft ist krank, wir müssen sie heilen. Wir müssen um jeden Preis den retrograden Ideen den Weg abschneiden. Wir müssen diese Generation zu den großen Traditionen ihrer Ahnen zurückleiten.

Darin liegt die einzige Remedur. Ein einfacher Regierungswechsel würde da nichts nützen; wer immer das Regierungsgestirn in die Hand nähme, er wird nicht im Stande sein, das aufgefahrene Schiff wieder in Bewegung zu setzen, so lange der Strom nicht vom Schlamm gereinigt ist. (Lebhafte Zustimmung.) Auch auf diesem Gebiete wird der vielverhohlene, verachtete und verfolgte Liberalismus seine Pflicht thun, der nicht immer auf den hohen Wogen der Popularität schwimmt, sondern den Muth hat, den Vorurtheilen entgegenzutreten. (So ist's! rechts.) Er wird Begeisterung schöpfen aus dem Bewußtsein, daß es der schwerste Kampf, aber auch der schönste Sieg ist, den die Nation gegen ihre eigenen Vorurtheile erringt. Und wir werden diesen Sieg noch feiern (lebhafte Zustimmung rechts), denn es ist meine innerste Ueberzeugung, daß sowie die schönsten und strahlendsten Blätter unserer Geschichte die Kämpfe, Schöpfungen und Erfolge des Liberalismus erfüllten, auch die Zukunft unseres Vaterlandes vom Liberalismus abhängt. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Es ist meine innerste Ueberzeugung, daß ebenso wie die Kultur die Freiheit auf diesem Gebiete, das wir unser Vaterland nennen, nur von einem ungarischen Staate gewährleistet werden könne, andererseits der ungarische Staat nur als liberaler Staat bestehen kann. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Ich wiederhole, daß ich den Ausfühsantrag annehme. (Langanhaltende lebhafte Zustimmung, Claqueur und Applaus rechts.)

Jvan Simonyi polemisiert eines Längeren mit dem Vorredner und motivirt den Umstand, daß er einen eigenen Adress-Entwurf eingereicht hat, damit, daß er ein anderes Grundprincip als Istoczky verfolge. Istoczky's Princip sei, unsere Zustände wären besser ohne Juden, er (Simonyi) aber, sage, bei guten Gesetzen könnten uns die Juden nicht gefährlich sein. Sein Standpunkt sei daher nicht so starr und negativ wie der der übrigen Antisemiten.

Er sucht nun in sehr eingehender Weise die Existenzberechtigung des Antisemitismus zu beweisen, welcher schon so viele erpriessliche Bewegungen, wie die Agrar- und Gewerbefrage angeregt.

Er empfiehlt schließlich seinen eigenen Adress-Entwurf zur Annahme.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 26. October.

In der heutigen Sitzung des Abgeordneten Hauses wurde die Debatte über den Gesetzentwurf betreffend die Revision des Gesetzes über die Organisation der k. Curie fortgesetzt.

Ludwig Mocsary tabelt es, daß man einzelnen Persönlichkeiten zuliebe legislative Verfügungen trifft, die tief in das Staatsrecht einschneiden und daß man auch auf diesem Gebiete Cortespolitik treibt. Er fragt, warum die Gesetvorlage nicht schon im jüngsten Reichstage eingebracht wurde, wenn sie wirklich damals schon beschlossene Thatsache war. Man hätte sie ja damals auch sofort erledigen müssen. Es sei eben keine sachliche Veranlassung für die contemplirte Aenderung vor-

handen und der Regierung ist es offenbar nur darum zu thun, einen Stein nach dem andern aus dem Gebäude unserer historischen Verfassung loszulösen.

Mit dem Referenten polemisirend, sucht er nachzuweisen, daß nichts dem im Wege stehe, daß der Judex Curiae in der That aus den Kreisen des Richterstandes gewählt werde. Er schließt sich dem Antrag Haviar's an. (Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Die Debatte wird hierauf geschlossen.

Referent Stefan Teleky: Die auf dem Tapet befindliche Vorlage ist so klar und durchsichtig, daß man über dieselbe nicht viel Worte machen kann. Der Zweck der Vorlage, der darin besteht, die obligate Verbindung der Judex Curiae-Würde mit dem Präsidium des Obersten Gerichtshofes aufzuheben, ist niemals und von Niemandem geleugnet worden.

Die Vertreter der Gegenanträge wollen die Verbindung der beiden Aemter aufrechterhalten, weil sie den Richterstand seines Nimbus nicht berauben wollen. Aber sie vergessen, daß der exzellente Jurist und Richter, der an die Spitze des Obersten Gerichtshofes gelangt, oft nicht die materiellen Mittel und die sonstigen äußeren Attribute besitzt, die zur Ausfüllung einer Hofwürde nothwendig erscheinen.

Referent wirft einen Rückblick auf die adelig-clericale Structur der ehemaligen Septemviraltafel und führt aus, daß die gegenwärtige Organisation unserer Justiz auf vollkommen demokratischer Basis ruhe. Heute ist die Stellung eines Präsidenten des Obersten Gerichtshofes so angelegen und vornehm, daß sie nicht des Nimbus einer besonderen Dignität bedarf. Er empfiehlt die Vorlage zur Annahme. (Lebhafte Beifall rechts.)

Daniel Haviar (im Schlußwort) polemisiert gegen den Justizminister und den Referenten und empfiehlt noch einmal seinen Antrag auf Ablehnung der Gesetvorlage.

Folgt die Abstimmung, in welcher der Gesetzentwurf im Allgemeinen angenommen wird.

In der Specialdebatte beantragt Referent Stefan Teleky bei § 1, daß statt „6 Senatspräsidenten“ „4 Senatspräsidenten“ gesetzt werde.

Desider Szilagyi wiederholt die gestern in der Generaldebatte entwickelten Argumente für seinen Antrag, wonach die Würde des Judex Curiae von der des Präsidenten der k. Curie nicht getrennt werden soll, und empfiehlt noch einmal seinen schon geäußerten Antrag.

Daniel Haviar hat zum § 1 zwei Amendements. Das erste geht dahin, daß das Wort „zweiter Präsident“ („másodelnök“) durch das Wort „Vizepräsident“ („alelnök“) ersetzt werde. Das zweite Amendement bezweckt, daß anstatt „62 Richter“ „64 Richter“ gesetzt werde.

Referent Teleky will sich über den Antrag Szilagyi's nicht meritorisch äußern, nachdem diese Frage im Rahmen der Generaldebatte zur Genüge erörtert wurde. Er bittet, den Antrag abzulehnen.

Was die von Haviar eingereichten Modificationen betrifft, kann Redner die erste aus folgendem Grunde nicht annehmen. Der Vizepräsident der Curie ist laut dem Gesetze und im Gehalte den Senatspräsidenten gleichgestellt, während der zweite Präsident in Rang und Gehalt höher steht. Diese Stellung will das Gesetz aufrechterhalten; denn bei dem Geschäftsumfang der k. Curie sind zwei in Ansehen und Rang hochstehende Präsidenten nothwendig, schon deshalb, damit der eine an der Spitze der Criminal-Abtheilung, der andere an der Spitze der Civil-Abtheilung stehe.

Was die von Haviar beantragte Erhöhung des Status der Richter (auf 64) betrifft, ist dieselbe bei dem gegenwärtigen Geschäftsumfang der Curie überflüssig. Uebrigens hat der Justizminister im Justiz-Ausschusse erklärt, daß er, wenn die Erhöhung des Status sich mit der Zeit als nöthig erweisen sollte, diebezügliche eine Vorlage machen werde. Redner bittet demnach, sämmtliche Gegenanträge abzulehnen. (Zustimmung rechts.)

Hierauf wird § 1 unverändert angenommen, ebenso § 2. Damit ist die Vorlage erledigt. Zur dritten Lesung derselben findet morgen um 12 Uhr eine Sitzung statt.

Ungarn.

Budapest, 26. October. Die Mitglieder der ungarischen Delegation versammeln sich heute 5 Uhr Nachmittags im Abgeordnetenhaus zu einer Conferenz, in welcher die Designirungen für die Constituirung vorgenommen werden. Die österreichische Delegation hält gestern 12 Uhr Mittags, die ungarische Montag 5 Uhr Nachmittags ihre erste Sitzung, in welcher nach erfolgter Constituirung die gemeinsame Regierung die nächstjährige Budgetvorlage unterbreiten wird. Von Sr. Majestät werden die Delegationen am Dienstag und zwar die österreichische um 12 Uhr, die ungarische um 1 Uhr empfangen werden.

Aggram, 26. October. Die geistliche Sitzung des Landtages eröffnet Präsident Mirko Hrvat. Nach Authentificirung des Protocolls verliest Abgeordneter Farrer Berutta eine Erklärung, welche die Regierung und die Majorität heftig angreift. Der Präsident unterbricht die Berlesung und fragt das Haus, ob es die Anschuldigungen weiter anhören wolle. Das Haus lehnt die weitere Berlesung ab.

Der Präsident macht sodann davon Mitteilung, daß auch die Rechtsparthei eine ähnliche Anklageschrift eingereicht habe, welche eben so wenig zur Mittheilung geeignet ist, weshalb der Präsident dieselbe nicht verlesen lassen könne.

Mazzura verlangt die Berlesung der Erklärung, nachdem die Unabhängigen ihre Ansichten über die Vorgänge ausgesprochen wolle. Der Präsident kennzeichnet die Erklärung als eine Anklageschrift und läßt das Haus abstimmen, welches die Berlesung derselben ablehnt. Mazzura und Genossen reichen einen Gegenantrag zum Antrage Loncarićs auf Verschärfung der Hausordnung ein. Der Präsident erteilt Mazzura das Wort, um den Gegenantrag zu begründen.

Mazzura kritisiert die Veranlassung zur Verschärfung der Hausordnung, das Vorgehen des Präsidenten und versucht, die Schuld auf die Majorität und den Präsidenten zu wälzen. Redner gibt zu, daß die Starobedickianer mit der Forderung, eine Erklärung der Loyalität vor der Authentificirung des Protocolls zu verlesen, gefehlt haben, doch man hätte nachgiebiger gegen sie sein können. Redner erblickt in den beabsichtigten Maßregeln nur eine Diktatur des Präsidenten, worin eine große Gefahr liege, da nun nie mehr Ruhe im Landtage sein werde.

Redner führt des Längeren aus, er könne schon darum nicht für die Erhöhung der discretionären Gewalt des Präsidenten sein, weil die Minorität im Präsidium nicht vertreten ist. Die Vorlage sei eine Ruthe, die sich heute in den Händen dieser Majorität, morgen in der Hand einer andern befinden kann. Vanus Solcsevics hätte nie geträumt, den gegenwärtigen Präsidenten auf diesem Stuhl zu sehen, ebensowenig, als Präsident Hrvat die Möglichkeit erwägt, daß auch David Starcsevics diesen Stuhl einnehmen könne. Redner beantragt den Uebergang zur Tagesordnung.

Baron Zivkovic rechtfertigt das Vorgehen des Präsidenten während der Scandalsscenen; der Präsident hatte vollkommen Recht und sprach aus dem Herzen der Majorität und des Volkes, als er dagegen protestirte, daß eine solche illoyale Adresse niemals vom kroatischen Landtage oder vom kroatischen Volke ausgehen könnte. Redner wendet sich sodann gegen die heutige Erklärung der Unabhängigen und tabelt

M. 3. 9181/1884.

[9.6] 1-1

Kundmachung.

Es wird hiemit kundgemacht, daß die im Jahre 1885 in der ersten Altersklasse als wehrpflichtig fest-

Die in der II. und III. Altersklasse stehenden, nämlich im Jahre 1864 und 1863 geborenen hiesigen Jünglinge, welche ihrer Militärpflicht nicht gänzlich

Die Anmeldung der Fremden, d. h. der nicht nach Hermannstadt zuständigen Jünglinge hat aus allen drei Altersklassen, nämlich der im Jahre 1865, 1864 und 1863 Geborenen, insoweit sie ihrer Militärpflicht nicht

Hermannstadt, am 17. October 1884

Der Magistrat.

M. 3. 8961/1884.

[936] 1-3

Kundmachung.

Mittwoch den 12. November 1884 von 9 Uhr Früh angefangen findet im Rath-

- 1. die Bahnhofschoracic, Auserufpreis 3400 fl., 2. die Seltenerchoracic, " 7151 " 3. die Neuhoracic, " 4860 " 4. die Elisabethchoracic, " 1605 " 5. die Burgerchoracic, " 6166 " 6. die Saghoracic, " 5042 " 7. die Poplarchoracic, " 1928 " 8. das Viehmarktgefälle, " 5040 " 9. die Marktandpolder, " 4051 " 10. das Waghhaus, " 875 " 11. das Sauerwirthshaus, " 2000 "

Die unter 2, 3, 4, dann unter 6 und 7 angeführten Choracien werden zuerst einzeln und sodann zusammen in zwei abgeordneten Gruppen derart aus-

Jeder Licitant hat ein, 10% des Auserufungspreises betragendesadium zu erlegen, welches auch von

Die weiteren Licitationen und Vertragsbedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden beim städtischen Wirthschaftsamt eingesehen werden,

Hermannstadt, am 23. October 1884.

Der Magistrat.

Licitations-Kundmachung.

Am 6. November d. J. wird das Haus Bräuhausgasse Nr. 1 zwischen dem Proviandhause und dem Habermann'schen Bräuhaus, sowie 4 Maikubden und verschiedene Geräthe im Licitationewege verkauft.

Kundmachung.

Nach §. 40 der Bestimmungen über den Geschäftsbetrieb findet am 12. und 13. December l. J. in den gewöhnlichen Vor- und Nachmittagsstunden bei der Pfand-Leih-Anstalt, Fleischergasse Nr. 19, eine

Licitation

statt. Bei dieser werden alle Pfänder, welche bis zum 31. October 1884 bereits verfallen waren und bis zum 5. December 1884 nicht ausgelöst oder umgesetzt wurden, verkauft.

Nach dem 5. December und an den Licitations-Tagen können verfallene Pfänder weder ausgelöst, noch umgesetzt werden.

Hermannstadt, im October 1884.

Die Hermannstädter Pfand-Leihanstalt.

[917] 1-3

Auflage 351,000, das verbreitetste allerdeutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Nebenzetzelungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Garderobe. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jahrlich 4.50 = 225 Kr. 24 Nummern mit Toiletten- und Garderobe-ent-

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition Berlin W., Potsdamer Str. 367, Seiten 1, Dreeingasse 3. (792) 4-20

Bestes Buchenholz,

trocken, ungeschwemmt, über Meter lang, in Stangen geschlichtet, auch 1/2 und 3/4 Klafterweise, billigt zu haben bei Karl Roth, Bürgermühle und Heuplatz Nr. 5.

Waggonweise Vorzugspreise.



Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens



Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Zu haben in Hermannstadt bei August Teutsch, Apotheker zum Löwen; Karl Müller, Apotheker; in Bistritz bei J. Keresztes & Comp.; in Dees bei Paul v. Roth, Apotheker; in Diosd-Szent-Márton bei A. Weber, Apotheker; in Fogarash bei Johann P. Hermann, Apotheker; in Karlsburg bei Josef Nagy, Apotheker; Jul. Fröhlich, Apotheker; in Klausenburg bei Johann Biró, Apotheker, Dr. Georg Hintz, Apotheker; Nik. v. Székely, Apotheker; in Kronstadt: Apotheke zur Hygiea des Eduard Kugler; Apotheke zum goldenen Löwen des Friedr. Stenner; Apotheke zum Schutzengel des Carl Schuster; Apotheke zur Hoffnung des F. Jekelius; in Marienburg bei J. Fr. Folberth, Apotheker; in Maros-Vásárhely bei Daniel Bernády, Apotheker; in Mühlbach bei J. Ludwig Binder, Apotheker, und J. C. Reinhardt, Apotheker; in Nagy-Enyed bei J. Kovács, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Schässburg bei J. H. Weber, Apotheker; in Szász-Régen bei Joh. Schaser, Apotheker; in Székely-Keresztur bei J. Jäger, Apotheker; in Székely-Udvárhely bei A. Konz v. Nagy-Solymosi, Apotheker; in Szepeš-Szent-György bei Csutak Péter és fia, in Zalathna bei S. Mihelyes, Apotheker; in Zilah bei Samuel Weiss und Gustav Ungar, Apotheker; in Pest bei Josef v. Török, Apotheker; in Agram bei Sigm. Mittelbach, Apotheker; in Lemberg bei Sigm. Rucker, Apotheker; in Reps bei Eduard Melas, Apotheker. Centralversandt: Apotheker C. Brady, Kremstier, Mähren. [18] 40

Eine schöne Wohnung,

ebenwärts, Sonnenseite, mit der Aussicht auf den Wiesenplatz, bestehend aus 4 Zimmern, Vorzimmer, Sommer- und Winterküche, Keller, Aufboden und einem Hausgärtchen, ist zu vermieten.

Das Nähere ist in der Administration dieses Blattes zu erfahren.

Gute Mittagskost

ist vom 1. November angefangen über die Gasse zu haben Reispargasse Nr. 12.

M. Grell.

Advertisement for 'Für Liqueur-Erzeuger Hotels, Kaufleute etc.' featuring an illustration of people and text about beverage production.

Friedrich Baumann

empfiehlt einem p. t. Publicum für die

Serbis- und Winter-Saison

fein in Wien aus den renomirtesten Fabriken persönlich gewähltes und in allen Artikeln

neu und schön sortirtes

Manufactur- und Mode-Waarenlager.

Neueste Patent-Billardbälle.

Gefertigter erlaubt sich die ergebenste Anzeige zu machen, daß es ihm nach jahrelanger Mühe gelungen ist, Billard-Bälle zu erzeugen, welche an Güte und Dauerhaftigkeit alles bisher Da-

Karl Knill,

k. k. a. priv. Billard- u. Billard-Ball-Fabrik, Wien, IX., Rossau, Rothe Löwengasse 5 u. 7.

Börse-Informationen

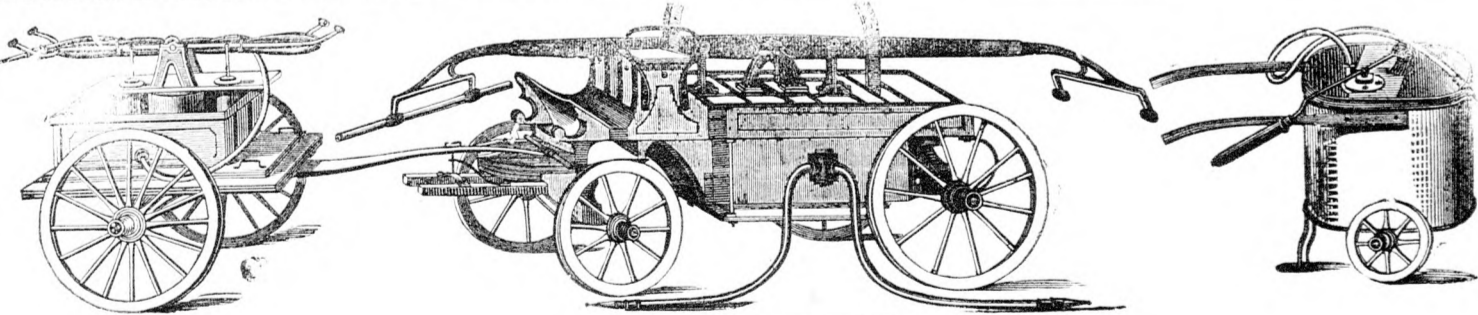
aus bestunterrichteten Quellen, sowie einschlägige Auskünfte und Rathschläge jeder Art

ertheilt rasch und unentgeltlich

auf schriftliche und mündliche Anfragen das

Bankgeschäft Eidner & Comp.,

WIEN, I., Wallnerstrasse 17.



Gegründet 1858.

FRANZ WALSER,

erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthe-Fabrik, Glocken- und Metallgießerei, Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monostorgasse 12,

empfiehlt seine Fabrikate in

Feuerspritzen neuesten Systems für Stadt- und Landgemeinden,

Gartenspritzen, Locomobil- und Handspritzen, Hydrophore.

Diesen Spritzen wurden vermöge ausgezeichneter Leistung, solider Construction und leichter Handhabung bei allen Ausstellungen die höchsten Preise zuerkannt.

Straßen- und Hausbrunnen, Pumpen für Dampf- und Handbetrieb für Brennereien und Brauereien; ferner complete

Wasserleitungs-Anlagen für Communen, Krankenhäuser, Hotels, sowie Private, Bade- und Sanitäts-Einrichtungen.

Illustrirte Kataloge und ausführliche Kostenpläne werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.